



Authentisch den Glauben verkünden

Weihbischof Dominikus Schwaderlapp über das Amt des Diakons in der Kirche und was es über die Sendung jedes Christen in der Welt aussagt.

Man kommt mit einer neuen Sicht der Dinge zurück

Zehn Jahre „Medical Mission Network“ – Interview mit Br. Markus Stehmer LC über seinen Hilfseinsatz in Mexiko.

Den Fokus verschieben

Neuevangelisierung setzt einen echten Kulturwandel in den Gemeinden voraus, schreibt P. Klaus Einsle LC.



4

THEMA

Authentisch den Glauben verkünden

4

Weihbischof Dominikus Schwaderlapp über das Amt des Diakons in der Kirche und was es über die Sendung jedes Christen in der Welt aussagt.

KURZNACHRICHTEN

8

GELEBTES CHRISTSEIN

Man kommt mit einer neuen Sicht der Dinge zurück

12

Zehn Jahre „Medical Mission Network“ – Interview mit Br. Markus Stehmer LC über seinen Hilfseinsatz in Mexiko.

GLAUBE

Den Fokus verschieben

14

Neuevangelisierung setzt einen echten Kulturwandel in den Gemeinden voraus, schreibt P. Klaus Einsle LC.

LEGIONÄRE CHRISTI & GOTTGEWEIHTE LEBEN

17

BERUFUNGSGESCHICHTE

„Here I am, Lord“

20

Ilona Kies, gottgeweihte Frau im Regnum Christi



12



14



20

IMPRESSUM

Magazin „L“, 23. Jahrgang, Heft 1/2018 (Sommer/Herbst)

Herausgeber: Legionäre Christi, katholische Priesterkongregation päpstlichen Rechts Legionäre Christi e.V., Justinianstraße 16, D-50679 Köln-Deutz

Telefon: 0049 (0) 221 880 439-0, Telefax: 0049 (0) 221 880 439-99

E-Mail: info.de@legionaries.org

Wir sind als gemeinnütziger Verein anerkannt und berechtigt, Spendenquittungen auszustellen.

Finanzamt Düsseldorf-Nord: St.-Nr. 105/5889/1038.

Pax-Bank Köln, BLZ 370 601 93, Konto-Nummer 718 718

IBAN DE45370601930032420010, BIC: GENODED1PAX

oder in Österreich:

Kongregation der Legionäre Christi,
RLB NÖ-Wien, BLZ 32 000, Konto-Nummer 1-07.478.480,
IBAN AT77 3200 0001 0747 8480, BIC RLNWAT WW

Redaktion:

V.i.S.d.P. Andreas Schöggel LC, Franz Schöffmann, Miriam Moißl,
Klaus Einsle LC, Karl-Olaf Bergmann.

Fotos: alle LC/RC; außer: S. 9 unten: © wikimedia commons; S. 11 oben: © Berthold Werner, wikimedia commons; S. 14/15: © Phil Roeder, www.creativecommons.org; S. 15 unten:

© -{ thus }-, www.creativecommons.org; S. 16: © Bernard Walker, www.creativecommons.org

Grafik: Jola Fiedler, MediaCompany – Agentur für Kommunikation GmbH

Gesamtherstellung: Schagen & Eschen GmbH

Liebe Freunde,

in diesen Tagen geht nach sechs Jahren meine Zeit als Territorialdirektor turnusmäßig zu Ende. Ich war sehr viel unterwegs, um unsere Gemeinschaften und Apostolate in sieben verschiedenen Ländern zu besuchen und zu begleiten, und doch war ich stets zuhause. Besonders deutlich wurde das einmal bei einer Zugfahrt von Köln ins Noviziat nach Neuötting-Alzgern. Nach mehreren Verspätungen und Zugausfällen erreichte uns kurz hinter Stuttgart die ernüchternde Durchsage: „Aufgrund von Sturmschäden am Glasdach musste der Münchner Hauptbahnhof vollständig gesperrt und evakuiert werden. Unser Zug hält noch in Günzburg und endet dann in Augsburg. Es gibt heute keine Anschlussmöglichkeiten mehr in Richtung München.“ Und was jetzt? Wo werde ich übernachten? Wenige Minuten später hatte ich P. Konstantin am Apparat, und er setzte mich mit seinen Eltern in Verbindung. Ich stieg am nächsten Bahnhof aus, wurde abgeholt und wie selbstverständlich im Haus der Familie aufgenommen, versorgt und am nächsten Morgen wieder auf den Weg geschickt. Das ist nur ein Beispiel, mit dem ich stellvertretend unzähligen Menschen für die herzliche Aufnahme und all die Unterstützung danken möchte, die ich in diesen Jahren erfahren durfte, für mich persönlich und für meine Mitbrüder, die viele solche Geschichten erzählen könnten. Vergelt's Gott!



Ab 1. September erwartet mich nun eine neue Aufgabe als Generalsekretär unserer Ordensgemeinschaft und des Regnum Christi in Rom. Ich freue mich darauf, unseren Generaloberen und seinen Rat gerade in dieser Zeit unterstützen zu können, denn es geht darum, dem weltweiten Einsatz von fast tausend Priestern, hunderten gottgeweihten Frauen und Männern und noch viel mehr engagierten Laien im Regnum Christi Stabilität und klare Orientierung zu geben. Dazu braucht es viel Kommunikation, Austausch, effiziente Abläufe und vor allem Offenheit für den Heiligen Geist und ein waches Auge für die Nöte der Kirche. Da ich als Student und danach als Vatikanmitarbeiter schon insgesamt 15 Jahre in Rom gelebt habe, ist die Ewige Stadt kein Neuland für mich, und sicher werde ich auch wieder Gelegenheit zur direkten Seelsorge haben, denn unsere Pfarrei gleich neben dem Generalat ist seit Jahren eine gesuchte Beichtkirche und im näheren Umkreis gibt es viele Schwesternklöster.

Ab 1. August übernimmt P. Valentin Gögele aus Südtirol das Amt des Territorialdirektors für West- und Mitteleuropa. Viele kennen ihn als Rektor unserer Apostolischen Schule in Bad Münstereifel, wo er sich in den vergangenen sieben Jahren durch einen unerschütterlichen Glauben und kreative Schaffenskraft ausgezeichnet hat. Mich beeindruckt, wie er auf alle möglichen Menschen zugeht und aus dem Herzen heraus ein Apostel Christi ist, der andere mitreißt. Stehen Sie bitte auch ihm zur Seite mit Gebet und Unterstützung, damit das Reich Gottes weiter wächst und aufblüht.

Der Herr segne Sie und Ihre Familien,

P. Andreas Schögl LC

P. Andreas Schögl LC
Territorialdirektor

British Columbia. Irgendwo in den Coastal Mountains. In 15 Tagen legten im Spätsommer 2017 acht Männer und acht Frauen 70 Kilometer Fußwanderung durch unwegsame Wildnis zurück, überschritten insgesamt 7.000 Höhenmeter auf mehreren Gletscherpässen und ruderten knapp eine Woche lang 120 weitere Kilometer mit Kajaks durch einen Fjord – bis sie endlich wieder die Zivilisation erreichen. Ein Kraftakt, bei dem es aber nicht darum ging, einen Rekord aufzustellen, sondern Gott zu preisen und: „Seit längerer Zeit merken wir, dass es nicht immer greift, wenn man Glaubensinhalte nur durch Predigten vermitteln möchte“, sagt P. George Elsbett LC. „Unsere Vision bestand darin, Menschen durch Abenteuer und Gemeinschaftserfahrungen in der Natur zu inspirieren und zu befähigen, die beste Version ihrer selbst zu werden und auf ihr Umfeld positiv einzuwirken.“ – „Abenteuer & Glaube“ heißt dieses Angebot des „Zentrum Johannes Paul II.“ des Regnum Christi in Wien. Erfahren Sie mehr darüber hier im Magazin auf Seite 11.



Authentisch den Glauben verkünden

Wie kann uns das Amt des Diakons in der Kirche helfen, unsere eigene Sendung als Christen in der Welt besser zu verstehen? Wenn wir uns von Christus berühren lassen und unsere Mitmenschen als Gottes Kinder mögen, können wir ihnen authentisch den Glauben verkünden. Das können wir alle tun – Diakone, Priester, Bischöfe, Ordensleute und jeder getaufte Christ.

Lesen Sie dazu die transkribierte und leicht überarbeitete Form einer Predigt und eines Vortrags von Weihbischof Dr. Dominikus Schwaderlapp. Der Kölner Weihbischof predigte am 21. April 2018 bei der Diakonenweihe dreier Legionäre Christi. Am 28. April 2018 sprach er auf der YouMOVE, einem Jugendtreffen der Gemeinschaft Regnum Christi.

Liebe Brüder und Schwestern,

In dieser Predigt möchte ich besonders auf die Bedeutung des Dienstes im diakonalen Amt eingehen. Das Wort „Diakon“ kommt nämlich von dem griechischen Wort diakonía, das auf Deutsch „Dienst“ bedeutet.

Um es auf eine Formel zu bringen: Dienen bedeutet niemals von oben nach unten zu blicken. Dienen bedeutet immer, von unten nach oben zu blicken und zwar in dreifache Richtung. Von unten nach oben auf Gott hin, von unten nach oben auf die Menschen und von unten nach oben in die Welt hinein.

Deklinieren wir das ein wenig durch. Wir haben es eben gehört: „Wer mir dienen will, der folge mir nach“ (Joh 12,26). Dienen bedeutet also, Christus nachzufolgen. Dieser Christus hat gesagt: „Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat“ (Joh 4,34). In der Ölbergnacht, jener dunkelsten Stunde seines Lebens, wurde dies für ihn zur existenziellen Erfahrung. Den Willen Gottes, seines Vaters, zu tun, wird zu seiner Identität! Wenn wir diesem Christus

dienen wollen, müssen wir mit ihm eins werden.

Eins werden in Gedanken, in Worten und Werken

Wir können nur eins werden mit Christus, wenn wir ihn betrachten, wenn wir ihn anschauen, wenn wir auf ihn hören, wenn wir vor ihm stehen, wenn wir uns seiner Gegenwart aussetzen. Absichtslos, einfach um da sein zu wollen. Einen

lieben Menschen werden wir nur kennen und schätzen lernen, wenn wir mit ihm zusammen sind, wenn wir mit ihm reden, wenn wir auf ihn hören, wenn wir uns für ihn interessieren, wenn wir einfach da sind. Wir können keine Dienerinnen und Diener Jesu Christi sein, wir können keine Jünger sein, wenn wir nicht beten. Wir können auch nicht mit den Menschen über Gott reden, wenn wir nicht vorher mit Gott über die Menschen geredet haben. Verkündigung geht nicht, indem wir irgendetwas erzählen, sondern nur indem wir uns vom Wort Gottes, von ihm selbst beschenken und das überfließen lassen.

Der zweite Blick von unten nach oben eines Dienenden ist der Aufblick zum Menschen. Das beste Beispiel dafür ist die Fußwaschung; der Dienst Jesu vor der Einsetzung der heiligen Eucharistie. Jemandem die Füße zu waschen, ist nicht unbedingt angenehm. Früher war es ein Sklavendienst. Auch in unserer Gesellschaft heute ist es geradezu verpönt, wenn wir Dienste sehen, die





▲ Zum Ritus der Diakonenweihe gehört die Übergabe des Evangeliums an den Weihekandidaten. Dabei hören wir die Worte: „Empfange das Evangelium, zu seiner Verkündigung bist du bestimmt. Was du liest, ergreife im Glauben. Was du glaubst, verkünde. Was du verkündest, erfülle im Leben.“

◀ Am 21. April, Vortag des „Sonntags des guten Hirten“ und des Weltgebetstags für geistliche Berufe, empfingen Mariano und Raphael Ballestrem LC und Gabriel Wendt LC in einem feierlichen Gottesdienst in der Kirche St. Mariä Himmelfahrt in Köln die Diakonweihe. Der Feier wohnten zahlreiche Gäste bei, allen voran die Familien, Verwandten und Freunde der Diakone sowie zahlreiche Diözesanpriester und Legionäre Christi, die in Deutschland und Österreich arbeiten.

uns an solche Sklavendienste erinnern. Doch für uns Christen gilt besonders das Wort Jesu: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“ (Mk 10,45).

Dienen kann ganz einfach sein

„Man muss Menschen mögen“, wie es Norbert Trelle, emeritierter Bischof von Hildesheim, einmal als „4-M-Regel“ sagte. Menschen mögen, das heißt auch: sie nicht als die Störenfriede meiner Ruhe betrachten, sondern als die Kinder Gottes, die von Gott geliebt sind. Neulich bekam ich einmal Besuch von einem früheren Firmling und sie brachte mir ein kleines Geschenk mit; einen kleinen Engel. „Das ist der Engel der Unzeit“, sagte sie. „Was heißt das denn?“, fragte ich. „Das sind die Menschen die zu Ihnen kommen, wenn Sie eigentlich keine Zeit haben. Die schickt der liebe Gott. Das sind Engel. Die Engel sagen Ihnen: ‚nimm dich nicht so wichtig. Es gibt anderes, was wichtiger ist.‘“ Haben wir also ein offenes Herz für die Menschen, die uns anvertraut sind und denen wir begegnen.

Blicken wir selbstbewusst und aufrichtig in die Welt

Wir haben vom Apostel Paulus gehört: „Wir handeln nicht hinterhältig. Wir verfälschen das Wort Gottes nicht, sondern lehren offen die Wahrheit. So empfehlen wir uns vor dem Angesicht Gottes jedem menschlichen Wesen“ (2Kor 4,2). In Klarheit und Aufrichtigkeit können wir zur Wahrheit stehen. Erhobener Blick bedeutet, die Überzeugung zu haben, dass wir die beste Botschaft für die Welt haben! Nicht weil wir so tolle Menschen sind, sondern weil Christus großartig ist und er in die Welt gekommen ist, um die Welt zu retten und jeden Menschen zum Heil zu führen. Wir brauchen keine großen Methoden, wenn wir das Evangelium verkünden. Reden wir doch so wie das Herz es uns eingibt. Seien wir authentisch, und dann werden wir andere überzeugen.



◀ Auf der YouMOVE, dem Jugendtreffen des Regnum Christi, das vom 27. bis 29. April 2018 in Köln stattfand, sprach Weihbischof Schwaderlapp in zehn Punkten zum Thema „Wie entdecke und entfalte ich meine persönliche Berufung und Gaben“.

Ja, es stimmt: Die christlichen Milieus brechen weg. Hatte der Apostel Paulus christliches Milieu vorgefunden? Nein. Fast drei Jahrhunderte lang waren die Christen nicht in der Mehrheit, aber sie haben die Zuversicht bewahrt, dass Christus stärker ist. Diese Zuversicht, dass Christus stärker ist, auch stärker als unsere menschliche Schwäche, die sollten wir nie verlieren. Ich denke oft, Gott könnte es doch viel leichter allein machen. Er könnte die Herzen der Menschen alle bewegen, aus sich heraus. Er tut's durch euch, er tut's durch Sie, er tut's durch mich.

Es ist eine wunderbare, eine frohmachende, eine mit Stolz erfüllende Aufgabe zu wissen, dass wir bei diesem großen Projekt, dem Aufbau des Reiches Gottes, von Gott aus berufen sind, mitzuwirken. Haben wir das Vertrauen. Der, der uns ruft, der trägt uns. Und haben wir dabei auch immer die Freude im Herzen, dem Besten aller dienen zu dürfen.

Du bist ein Geschenk.

Als einer meiner Neffen im Kindergarten war und sich die Kinder darüber unterhielten, wie sie denn auf die Welt gekommen seien, da sagte er nur: „Ich bin ein Geschenk!“ Kurz und bündig. Damit war für den kleinen Jungen der Fall klar, und auch wir alle sind Geschenke. Geschenke des lieben Gottes an diese Welt. Geschenke sollen dem Beschenkten nicht lästig fallen oder ihn ärgern, sondern ihm Freude machen. Gott hat uns geschaffen mit unserem Leib und unserer Seele. Es fällt uns vielleicht nicht immer leicht, dass grundsätzlich anzunehmen. Es kann Zeiten geben, da muss man sich das ganz fest sagen. Aber nichtsdestotrotz: Ein jeder von uns ist ein Geschenk. Das heißt auch: Ein Jeder von uns hat einen Platz auf dieser Welt; einen Ort, an den er gehört, eine Aufgabe, für die er bestimmt ist. Diesen Platz kann kein anderer einnehmen.

Du hast etwas, was nur du hast!

Es gibt Begabungen, die sehr en vogue sind, die wir alle gern hätten und andere, die wir nicht so gerne haben. Jeder

möchte witzig sein, jeder möchte gerne die anderen unterhalten können. Jeder möchte gerne mitreißend reden können, dass ihm möglichst viele Menschen begeistert zuhören. Und dann gibt es andere Potentiale, andere Begabungen, da ist man nicht so hinterher. Also, da gibt es die technisch Begabten, die eher praktische Lösungen für ein Problem finden. Daneben gibt es Leute, die vielleicht nicht einen ganzen Saal unterhalten, aber gut zuhören können. Wie wichtig sind Menschen, die zuhören können! Alle Welt redet, wer hört eigentlich noch zu? Es gibt diese verborgenen und versteckten Stärken, die man vielleicht selbst gar nicht an sich wahrnimmt. Da hilft es oft, wenn man sich mit Menschen, die einen gut kennen, darüber austauscht, welche besonderen Eigenschaften uns von anderen unterscheiden.

Gottes Freundschaft mit dir macht dich groß.

Leider wird das in der heutigen Gesellschaft so wenig gesehen. Viele Menschen erkennen das nicht mehr. Sie meinen, wenn man gläubig ist, dann müsste man nur eine Reihe von Pflichten erfüllen, man wird kleiner und immer kleiner gemacht. Stattdessen wird man groß und größer! Als ich einmal eine Gruppe Kinder zu ihrer ersten Beichte begleitete, sagte ein kleines Mädchen: „Oh weh, jetzt werden wir einen Kopf kürzer gemacht.“ „Im Gegenteil!“, möchte ich da rufen, „ihr werdet einen Kopf größer gemacht.“ Alles, was wir mit Christus in Berührung bringen, macht uns nur größer!

Manchmal sind wir versucht, eine Liste aller Dinge aufzustellen, die in unserem Leben nicht gut, die schief gelaufen sind und dann kann uns Angst und Bange werden. Macht solche Rechnungen nicht auf. Aber wenn all das, was nicht gut war, mit Christus in Berührung gebracht wird – zum Beispiel in der Beichte – dann wird das gewandelt. Das lateinische Wort „confitere“ heißt einmal bekennen, wir bekennen unsere Sünde; es heißt aber auch Lobpreis. Wir bringen selbst das, was nicht gut ist in unserem Leben, zum Lobpreis Gottes. Alles was uns in die Nähe Gottes bringt, macht uns groß. Gott will dich groß machen. „Meine Seele preist die Größe des Herrn“. Als die Gottesmutter Maria das sagte, wusste sie, dass Gott sie zu einem einzigartigen Instrument gemacht hatte, durch welches das Heil in die Welt kommt. Und er will jeden von uns auch zu einem solchen Instrument machen.

Kleine Dinge mit großer Wirkung!

Vor einem guten Jahr war ein junger Mann bei mir, der kurz vorher getauft worden war, und erzählte mir eine spannende kleine Geschichte: In einer Gruppe Studenten machte sich einer über einen Punkt des katholischen Glaubens lustig. Niemand aus der Gruppe widersprach, nur ein Mädchen sagte etwas. Sie fragte den Spötter direkt, warum er sich über etwas, was ihr so wichtig sei, lustig mache. Ganz ruhig

sagte sie das. Und der junge Mann, der mir das erzählte, meinte, diese ruhige Einmischung hätte ihn sehr beeindruckt und dazu gebracht, sich mit diesem Glauben auseinanderzusetzen. Das Mädchen hatte diese Reaktion sicher nicht beabsichtigt. Das hat Gott mit ihr gemacht.

Gott kann Großes wirken aus den kleinen, unscheinbaren Dingen. Dann kann das ein noch so kleiner Moment sein, wenn man einmal den Mund aufmacht, oder ihn schließt, oder etwas tut, selbst wenn es nur eine Kleinigkeit ist – und schon kann das eine große Wirkung für die Zukunft haben.

Was in dir brennt, entzündet andere.

Wie können wir jemanden überzeugen? Wenn wir selbst überzeugt sind! Ein Feuer kann sich nur verbreiten, wenn wir ein Holzsplit an ein brennendes Holzsplit halten. So ist mit uns Menschen auch. Sicher ist nicht verkehrt, wenn man einige rhetorische Techniken und Kniffe beherrscht und den Umgang mit den Medien lernt. Im Grunde ist das aber zweitrangig. Das Entscheidende ist: selbst zu brennen. Das spüren die Menschen. Authentizität kann man nicht machen. Das geschieht einfach von innen heraus. Im Evangelium heißt es: „Wenn ihr in mir bleibt und wenn ich in euch bleiben, dann bringt ihr reiche Frucht.“

Denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen.“ Wir können nur brennen, wenn wir bei dem bleiben, der uns in Brand setzen kann. Wenn wir immer in der Nähe des brennenden Dornbuschs sind, halten wir das Feuer lebendig. Tun wir auch nicht so, wenn wir anderen Menschen begegnen, als seien sie „kalte Feuerstellen“. Es ist manchmal sehr viel Asche über der Glut. Aber, vergessen wir nicht, in jeden Menschen hat Gott diese Glut hineingelegt. Jeder Mensch ist ein Abbild Gottes. Manchmal müssen wir ein bisschen schaufeln, bis wir an diese Stelle kommen. Da brauchen wir Geduld und viel Liebe. Aber es gibt diese Stellen in jedem Menschen. Vertrauen wir darauf!

Befiel dem Herrn deinen Weg, vertrau ihm, er wird es fügen.

(Psalm 37,5)

Zur Person: Dr. Dominikus Schwaderlapp (geboren 1967) wurde am 18. Juni 1993 im Kölner Dom zum Priester geweiht. Von 2004 bis 2012 war er Generalvikar des Erzbischofs von Köln, bevor er von Benedikt XVI. zum Weihbischof ernannt wurde. Die Bischofsweihe empfing er am 25. März 2012 durch Kardinal Joachim Meisner. Weihbischof Schwaderlapp ist Bischofsvikar für die Internationale Katholische Seelsorge und leitet das Bischofsvikariat für die Orden im Erzbistum Köln.

Dankfest zum 10-jährigen Jubiläum

„Danken hängt mit Nachdenken zusammen“, erinnerte Weihbischof Ansgar Puff (Erzbischof Köln) während seiner Predigt zum Dankfest der Apostolischen Schule, die am 7. Juli ihr 10-jähriges Bestehen feierte. Mit rund 300 Gästen war die Schulkapelle voll besetzt. Es konzelebrierten Pfarrer Christian Hermanns und Kaplan Daniel Sluminsky aus Bad Münstereifel, P. Andreas Schöggel LC, P. Valentin Gögele LC und weitere Priester der Legionäre Christi.

Musikalisch gestalteten den feierlichen Gottesdienst jetzige und ehemalige Schüler. Weihbischof Ansgar dankte den Anwesenden und besonders jenen, die an dieser Schule wirken, für ihre „Bereitschaft, sich Christus zur Verfügung zu stellen.“ Weiter sagte er: *„Ihr seid wirklich ein Licht, das die Menschen sehen und das die Menschen brauchen. Ich möchte Ihnen und Euch herzlich danken, dass Ihr mit so viel Schwung, mit so viel Enthusiasmus, mit so viel Glauben in diese Welt geht und dort das Evangelium verkündet.“*

Mit einem herzlichen Grußwort wandte sich die Bürgermeisterin von Bad Münstereifel Frau Sabine Preiser-Marian an P. Valentin Gögele LC und dankte ihm für sieben Jahre gute Schulleitung und Zusammenarbeit. P. Valentin übernimmt ab dem 1. August von P. Andreas Schöggel LC die Aufgabe des Ordensprovinzials für West- und Mitteleuropa. *„Ich hoffe, sie gehen nicht nur mit einem Lächeln im Gesicht, sondern auch mit einem weinenden Auge“,* führte sie deshalb aus, *„Sie haben hier an ihrer Schule viel bewirkt. Ihren Nachfolger, P. Daniel Egervári LC, heiße ich ganz herzlich willkommen und wünsche mir weiter eine gute Zusammenarbeit und Verbundenheit mit der Stadt Bad Münstereifel.“*

Podiumsrunde und Musical-Uraufführung

Beim anschließenden Podiumsgespräch zur Geschichte und Zielsetzung der



▲ Szene aus dem selbstgeschriebenen Musical in drei Akten über das Leben des hl. Don Bosco, Apostel der Jugend.

Apostolischen Schule sprachen Schüler, Lehrer und Eltern, zusammen mit einigen Ordensleuten, die 2008 an der Gründung der Schule beteiligt waren, sowohl über die Herausforderungen beim Start als auch über ihre Erfahrungen und Erlebnisse in den letzten Jahren. *„Wir hatten keine Ahnung, was es alles für eine Schulgründung in Deutschland braucht, und mussten erst alles lernen“,* sagte Pater Klaus Einsle LC, der die ersten 17 Jungen beim Abenteuer der Schulgründung 2008 mit begleitet hatte. Er habe sich manches Mal gefühlt, wie Petrus, der über das Wasser zum Herrn ging, erinnerte er sich. Ein Elternpaar, dessen zwei Söhne die Schule absolviert haben, hob die Bedeutung der individuellen Schülerförderung und der Gemeinschaft unter den Schülern hervor. *„Hier kann ich so sein, wie ich bin, und werde nicht ausgelacht, weil ich an Gott glaube.“* Mit diesen Worten hatte ihr Sohn Jonas seine Entscheidung für die Apostolische Schule begründet. Sie seien davon überzeugt, dass ihre Söhne an der Schule ihren eigenen Weg im Leben gefunden hätten.

Ein starkes Zeugnis gemeinschaftlichen und kreativen Schaffens an der Apostolischen Schule bot die Uraufführung eines Musicals über den Apostel der Jugend: den heiligen Don Bosco. Text, Musik und Regie kamen auch in diesem Jahr wieder von Musikprofessor Dr. Thomas A. Hunt aus den USA, der mit diesem ehrenamtlichen Einsatz die Schule schon seit mehreren Jahren unterstützt. Herausgearbeitet hatten die Schüler im Musical vor allem den unermüdlichen Einsatz Don Boscos für Jugendliche, besonders für jene, die damals am Rande der Gesellschaft standen. Dass der Bauernsohn Giovanni früh in die Ferne zog, um zu lernen und zu studieren, war dabei eine Erfahrung, die die Schüler gut nachvollziehen konnten. Seine Pädagogik, die besonders darauf abzielte, Heranwachsenden Sinn und Werte im Leben zu vermitteln, um die eigene Persönlichkeit zu festigen, begeistert auch heute noch.

Die vollständige Predigt von Weihbischof Ansgar Puff kann auf Soundcloud nachgehört werden:

▶ <https://soundcloud.com/regnumchristide/predigt-weihbischof-puff-beim-dankfest-der-apostolischen-schule>



Verbesserter Brandschutz an der Apostolischen Schule

Die Apostolische Schule in Bad Münstereifel besteht in diesem Sommer seit zehn Jahren. Für die Ordensgemeinschaft der Legionäre Christi, die Lehrer und Schüler ist das ein besonderer Moment in Dankbarkeit zurückzublicken. Viele Menschen begleiten und unterstützen die Schule seit ihrer Eröffnung 2008 tatkräftig. Ein großes Dankeschön richtet die Schulgemeinschaft jetzt an das Erzbistum Köln!

Nicht nur bei der Gründung der Einrichtung half man der Schule beratend und begleitend, sondern auch jüngst, als viele bautechnische Erneuerungen notwendig wurden, insbesondere im Rahmen eines verbesserten Brandschutzes. Dank eines Zuschusses in Höhe von über 10.000 Euro aus den Mitteln eines Stiftungszentrums des Erzbistums Köln und zahlreicher Einzelspenden konnten neue Brandschutztüren, Brandmelder



und eine Notbeleuchtung erworben und montiert werden. Dadurch ist der Schulbetrieb gesichert aber auch die Durchführung verschiedener spiritueller und sozialer Angebote in der Schule.

◀ Auch Pater Daniel Egervari LC, Vize-ordinator der Apostolischen Schule, dankt allen Spendern und Förderern für die großzügige Unterstützung.

Himmlisch vorsorgen

Wissen Sie, wie Priester und Ordensleute für ihr Alter vorsorgen? Als Arbeitnehmer zahlt man in Deutschland in die Rentenkasse ein und spart einen Teil seines Lohns oder Gehalt für spätere Jahre. Aber wie macht das ein katholischer Priester, insbesondere ein Ordensmann, der ja für sein Leben ein Armutsgelübde abgelegt hat? In diesem Fall nimmt der Gesetzgeber die Bistümer bzw. Ordensgemeinschaften in die Pflicht. Daher sind auch die Legionäre Christi sowie die gottgeweihten Frauen des Regnum Christi dazu angehalten, über die nächsten Jahre einen hohen Betrag an Vermögenswerten zur Gesundheits-, Pflege- und Altersvorsorge nachzuweisen. Dieser Betrag wird nach den sog. Heubeck'schen Richttafeln berechnet, die auch bei der Bewertung von Pensionsverpflichtungen und betrieblicher Altersvorsorge in Deutschland angewendet werden.

Auch wenn die Ordensmänner der Legionäre Christi und die gottgeweihten Frauen des Regnum Christi in Deutschland noch jung sind, nimmt die Ordensleitung ihre Verantwortung für die Zukunft ihrer Mitglieder sehr ernst. Dazu gehörten auch eingehende Überlegungen, wie man als junger Orden ohne staatliche Renten oder Zuschüssen aus Kirchensteuermitteln die notwendigen Rücklagen aufbringen könnte. Daher wurde innerhalb der Legionäre-Christi-Stiftung ein Fonds eingerichtet, dessen Erträge und Mittel dafür verwendet werden, die Kongregation bei Krankheit, Alter und Pflegebedürftigkeit der Mitglieder zu unterstützen. Mit einer Errichtungsdotierung von 380.000,- Euro wurde dieser Fonds mit dem Namen „Rafael-Fonds“ errichtet. Damit ist der Fonds nach dem Erzengel Rafael benannt, der in dem biblischen Buch Tobit eine wichtige Rolle spielt. Väterliche Fürsorge ist das große Thema dieses Buches. Tobit möchte für seinen Sohn Tobias vorsorgen und Gott stellt ihm den



▲ Wie der Erzengel Rafael Tobias im biblischen Buch Tobit zur Seite steht, können die Stifter des Rafael-Fonds die Ordensmänner und gottgeweihten Frauen in die Zukunft begleiten.

Erzengel Rafael zur Seite, um ihn auf seinem Weg in die Zukunft zu begleiten und zu helfen.

„Be who you are meant to be!“

Unter diesem Motto fand vom 27. bis 29. April dieses Jahres in Köln das Jugendtreffen des Regnum Christi, die YouMOVE statt. Der Leitsatz der YouMOVE stammt von der hl. Katharina von Siena, auf Deutsch lautet er vollständig: **„Sei, wer du sein sollst, und du wirst die Welt in Brand setzen.“** An die 200 Jugendliche setzen sich an diesem Wochenende mit ihrer christlichen Berufung im Regnum Christi als geistlicher Gemeinschaft in der katholischen Kirche auseinander und der Frage, wie sie diese Berufung am besten ergreifen und entfachen können. Hauptreferenten waren Weihbischof Dr. Dominikus Schwaderlapp (Erzbistum Köln), Patrick Knittelfelder (Leiter der „H.O.M.E Mission Base“ der Loretto Gemeinschaft in Salzburg) und Diakon Gabriel Wendt LC.

Ein Höhepunkt der Veranstaltung war der **„Walk of faith“** am Samstagnachmittag in



▲ An die 350 Jugendliche, Priester und Ordensleute nahmen am 28. April am „Walk of faith“ (engl. Weg des Glaubens) in der Kölner Innenstadt teil.

Form einer eucharistischen Prozession durch die Kölner Innenstadt. Nach der hl. Messe mit Weihbischof Rolf Steinhäuser (Erzbistum Köln) in St. Ursula zogen die Jugendlichen, gemeinsam mit Gästen anderer geistlicher Gemeinschaften, singend und betend Richtung Kölner Domplatte. **„Wir haben uns mit Jesus sehen lassen“**, sagte Weihbischof Steinhäuser nach dem Schlusssegnen, **„Das eigentliche Sensationelle aber ist: Jesus hat sich mit uns sehen lassen!“** Camilla Przybylski vom Regnum Christi beschrieb in einem Radio-Interview das Anliegen des „Walk of faith“ wie folgt: **„Wir wollen Christus wirklich zu den Menschen bringen. Und da unsere Herzen für Christus**

brennen, drängt es uns, mit ihm in die Öffentlichkeit zu gehen.“ Sie hätten sich aufmachen wollen, Jesus so nah wie möglich zu den Menschen zu bringen, damit er ihre Herzen berühren könne, und sichtbar machen wollen, dass die Kirche ein junges und lebendiges Gesicht hat, erklärte sie. **„Es war erfrischend, so vielen begeisterten jungen Leute zu begegnen, die wegen Christus gekommen sind!“**, fasste eine Teilnehmerin ihre Erfahrung der YouMOVE zusammen, und ein anderer betonte: **„Die Vorträge und die Begegnungen mit Gott prägen jeden einzelnen von uns und helfen sehr im Alltag.“**

Politik heißt mitgestalten – Podiumsgespräch mit Wolfgang Bosbach

„Wie viel Macht hat ein Politiker?“ Mit dieser Frage, die ein gängiges Klischee beleuchtete, eröffnete Karl-Olaf Bergmann das Gespräch mit Wolfgang Bosbach (CDU). Rund 160 Gäste waren am 21. März nach Bad Münstereifel gekommen, um einen der bekanntesten Politiker Deutschlands live zu erleben. Seine erste Antwort lautete überraschend: **„Das Gefühl, Macht über andere Menschen auszuüben, hatte ich nie.“** Tatsächlich gehe es darum, dass die Politik Gestaltungsmöglichkeiten biete, das Zusammenleben von Menschen zu regeln und idealerweise zu verbessern. Aus diesem Grund hatte Wolfgang Bosbach begonnen, sich politisch zu engagieren, zunächst in seiner eigenen Gemeinde, dann überregional und schließlich auf Bundesebene. Viele Vorurteile wurden an jenem Abend abgebaut. Wolfgang Bosbach nahm die Zuhörer mit hinter die Kulissen des Bundestags, wo wenig Glamour, aber viel Arbeit



Das Thema des Abends lautete: **„Endspurt – Wie Politik tatsächlich ist und wie sie sein sollte“**. Das Podiumsgespräch mit Wolfgang Bosbach (r.) moderierte Karl-Olaf Bergmann.

wartet. **„Das Interesse an den politischen Entscheidungen in diesem Land ist nach wie vor hoch“**, konstatierte er. Leider sei dagegen eine wachsende Parteien- und Politikerverdrossenheit zu beobachten. **„Politik ist keine Mathematik, unterschiedliche Meinungen ringen in einer Demokratie miteinander. Das ist normal. Lieber vertrete ich eine klare Meinung und ernte dabei Widerspruch.“**

Viele tun sich mit einer einfachen Sprache schwer, weil sie fürchten, dann gelten sie nicht mehr als intelligent. Aber ich kenne keinen Beruf, wo man von morgens bis abends so viel Kontakt mit Menschen und ihren Sorgen hat“, betonte er. Entsprechend positiv fiel das Fazit des Abends aus: **„Wir haben keines der aktuellen Themen ausgelassen, ob die Debatten zu § 218 StGB und § 219a StGB, das Verhältnis von Kirche und Politik, den Begriff ‚wertkonservativ‘, die Rolle des Islam, Einwanderung, Familienpolitik, AfD oder die Zukunft der Volksparteien. Besonders dankbar bin ich über die Erfahrung von bürgernahe Politik, Sachkompetenz und Authentizität eines großartigen Menschen und Politikers“**, freute sich Bergmann. Der Diskussionsabend bei „Mittwochs im Collegium“ in der Apostolischen Schule schloss mit einer Fragerunde aus dem Publikum und der Gelegenheit zum persönlichen Gespräch mit dem CDU-Politiker.

Zu den Wurzeln der Evangelisierung Europas

Vom 21. bis 29. April 2018 folgten 23 Frauen und Männer den Spuren des Apostels Paulus. „Nach unserer Pilgerreise durch Griechenland möchte ich allen danken, die am Gelingen mitgewirkt haben“, sagt Barbara Speer aus dem Regnum Christi in Düsseldorf, die diese Reise über ein Jahr lang vorbereitet und organisiert hatte. „Ziel unserer Reise war es u.a., Menschen zu erreichen, die neugierig und offen für die Ursprünge der Evangelisierung sind und die den Apostel Paulus, sein Leben, sein Wirken und seinen Nachlass – nämlich ihn als den theologischen Architekten und Missionar der Weltkirche bis heute – kennen lernen wollten.“

Höhepunkte dieser besonderen Pilgerreise waren der Besuch und die Feier der hl. Messe an verschiedenen Orten, über die in der Apostelgeschichte das Wirken des Völkerapostels genau beschrieben ist. So be-

▶ *Altar des Apostels Paulus in Beröa (Veria, Griechenland). Etwa 50 n. Christus hielt sich dort der Völkerapostel auf und predigte in der Synagoge. Mit großer Bereitschaft nahmen die Menschen das Evangelium auf und „forschten Tag für Tag in den Schriften nach, ob sich dies wirklich so verhielte. Viele von ihnen wurden gläubig...“ (Apg 17,10 ff).*

stand gleich zu Beginn die Möglichkeit zur Taufenerneuerung in Philippi, jener Stadt, die als Ursprung der christlichen Mission in Europa betrachtet werden kann, ferner ein Gottesdienst in einer „schwimmenden Kapelle“ auf offenem Meer mit der Kulisse der Klöster der Mönchsrepublik Athos. Die Pilger erkundeten mit Hilfe orts- und fachkundiger Reisebegleiter außerdem die Orte Thessaloniki, Beröa, Meteora, das Kloster Hosios Lucas, Athen, Korinth und das Paulus-Kloster bei Lavrion. In guten Händen wusste sich die Pilgergruppe so-



wohl was das leibliche als auch das geistige Wohl betraf. So standen als Seelsorger die ganze Zeit P. Sergio Córdova LC und die gottgeweihte Frau Johanna Siemens zur Verfügung. „Jesus hat mich berührt, den Weg konsequent weiterzugehen wie Paulus; Paulus hat mich im Glauben bestärkt“, beschrieb eine Teilnehmerin am Ende ihre Eindrücke.

Wie geht Kirche der Zukunft?

Gruppen aus verschiedenen Pfarreien und Diözesen – zuletzt neun Priester aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart und aus Bielefeld – besuchten das „Zentrum Johannes Paul II.“ des Regnum Christi in Wien, um mit P. George Elsbett LC und seinem Team Erfahrungen auszutauschen und gemeinsam nach Wegen zu suchen, wie die Kirche wachsen und neu belebt werden könne. – „Das ist eine schwierige Frage, weil wir ja selbst noch

so viele Fehler machen, viel lernen müssen und außerdem nur wenige Jahre Erfahrung haben“, räumt Zentrumsleiter P. George Elsbett LC ein. „Und was wir sagen, ist keine Geheimwissenschaft. Es gibt ein Ziel: Den Menschen zu helfen, die beste Version ihrer selbst zu werden, Talente und Begabungen zu entdecken, in Gottes Augen zu wachsen, Jünger und Apostel zu werden. Papst Franziskus schreibt in ‚Gaudete et exultate‘, dass wir zur Heiligkeit gerufen sind. Viele können aber mit diesem Wort nicht viel anfangen. ‚Die beste Version deiner selbst‘ wird besser verstanden.“

Das „Zentrum Johannes Paul II.“ hat drei Säulen: das Gebet, das Wochenende als Inspirationsquelle und die Gemeinschaft mit Gott und untereinander. „Seitdem es regelmäßige eucharistische Anbetung gibt, hat sich viel verändert, ist vieles gewachsen“, freut sich

P. George. Am Wochenende wolle man auch für Menschen, die Jesus nicht kennen, einen Rahmen schaffen. „Etwa mit der BeFree-Messe am Samstag und der Familienmesse am Sonntag, mit mitreißenden, lebensnahen Predigten, die von allen verstanden werden, mit Lobpreis-musik, die zum Geheimnis führt. Früher hätte ich nie einen Kirchenfernstehenden eingeladen, er hätte auch meine Predigt nicht verstanden, und, und, und. Heute treten hier Menschen wieder in die Kirche ein.“ Natürlich lade man im Zentrum auch zur Jüngerschaft ein, zur Gemeinschaft mit Gott und untereinander. „Ein Hauptweg dabei sind unsere Kleingruppen, zum Beispiel Outreach-Programme wie ‚Adventure & faith‘, wo wir zur Mitgestaltung einladen.“ Das Allerschwierigste bei allem sei aber, „dass wir die Menschen, die da kommen, lieben – wirklich so annehmen, wie sie sind, nichts von ihnen erwarten“, betont P. George. „Das ist es, was den Menschen hilft, eine Gotteserfahrung zu machen, weil Gott so ist: Er erwartet nichts und stellt keine Bedingungen.“



▲ Vor allem junge Leute und Studenten arbeiten im „Zentrum Johannes Paul II.“ in Wien mit. Das Foto zeigt P. Joachim Richter LC und P. George Elsbett LC bei der Feier der hl. Messe.

Man kommt mit einer neuen Sicht der Dinge zurück

Zehn Jahre ist es her. Da beschloss Pater Bennet Tierney LC etwas zu tun. Er hatte länger in Mexiko gelebt und erfahren, wie schlecht dort die medizinische Versorgung auf dem Land ist. Deshalb wollte er Ende 2008 mit einer kleinen Gruppe von Ärzten von Deutschland aus nach Mexiko fahren. Die Menschen, die auf der Halbinsel Yucatán leben, gehören überwiegend den Maya an und sind sehr arm. Aus diesem ersten Hilfseinsatz wurde die Aktion „Medical Mission Network“, bei der neben Ärzten und Krankenschwestern auch immer wieder Ordensmänner der Legionäre Christi teilnehmen. Lesen Sie hier ein Interview, das Andrea Neuhaus von Medical Mission Network mit Bruder Markus Stehmer LC über seinen ersten Einsatz im Herbst 2017 geführt hat.

Bruder Markus, gab es bei dem Einsatz einen Moment, der Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Br. Markus Stehmer: Viele, aber spontan fällt mir eine Situation ein, bei der eigentlich gar nicht viel passiert ist: Eine der Teilnehmerinnen, eine mexikanische Studentin, hat ein Selfie mit einer Patientin gemacht. Das war eine ältere Maya-Dame, und sie war zuerst vollkommen überrascht, denn sie hatte sich vorher nie selbst auf einem Smartphone gesehen. Und dann hat sie losgelacht. Auf den ersten Blick also gar keine große Sache. Aber das war deshalb ein besonderer Moment,

weil diese Fröhlichkeit für die Leute dort so typisch ist, sie lachen viel und gerne. Und auch die Geduld der Patienten wird mir in Erinnerung bleiben. Manche haben den ganzen Tag gewartet, bis sie endlich beim Arzt drankamen. Aber sie haben trotzdem immer viel Dankbarkeit gezeigt, das war beeindruckend.

Können Sie beschreiben, wie bei dem Einsatz Ihr Tagesablauf ausgesehen hat?

Br. Markus Stehmer: Der Tag war gut durchorganisiert. Er begann morgens mit der Heiligen Messe. Nach dem Frühstück sind wir an den Einsatzort gefahren,

jeden Tag in ein anderes Dorf. Wenn wir ankamen, konnten wir gleich loslegen: Denn es war alles vorbereitet, und die Patienten warteten schon. Medical Mission Network ist in den Dörfern bekannt, weil die mexikanischen Ärzte regelmäßig dorthin fahren. So lief alles super. Ich habe geholfen, Medikamente auszugeben, aber manchmal war ich auch bei den Ärzten oder habe Pater Bennet auf Hausbesuchen begleitet. So war ich überall dabei. Dass ich Spanisch spreche und mit den Patienten ohne Dolmetscher reden konnte, hat mir natürlich sehr geholfen. Tagsüber gab es nur eine kurze Pause für das Mittagessen, am späten Nachmittag sind wir zurück zum Hotel gefahren. Natürlich gab es auch mal anstrengende Momente, denn oft war es ziemlich heiß. Insgesamt war das Pensum aber gut zu bewältigen.

Wenn Sie Medikamente ausgegeben haben, hatten Sie viel Kontakt mit den Patienten. Was ist Ihnen da besonders aufgefallen?

Br. Markus Stehmer: Auffallend ist, dass die Menschen sehr viel Vertrauen haben, dabei erinnern sie fast ein wenig an Kinder. Sie hinterfragen nicht, was ihnen ge-

sagt wird. Oft sind ihnen auch einfache medizinische Zusammenhänge gar nicht bewusst. Viele der Patienten – die meisten waren Maya – leben in Hütten mit Feuerstelle im Wohnraum. Ihnen war nicht klar, dass der Rauch für sie schädlich ist und die Ursache von Lungenproblemen sein kann. Sie brauchen mehr Informationen, Beratung. Andererseits wissen einige auch über ihre Krankheit ganz gut Bescheid, z. B. Diabetespatienten. Sie bekommen ihre Probleme trotzdem nicht in den Griff, was sicher auch an den Ernährungsgewohnheiten dort liegt. Die Leute konsumieren viele zuckerreiche Getränke oder Süßigkeiten.

Dabei spielt es sicher auch eine Rolle, dass die Leute sonst wenig Zugang zu medizinischer Versorgung und damit auch zu Beratung haben. Ihre Möglichkeiten sind ja sehr beschränkt ...

Br. Markus Stehmer: Und das in jeder Hinsicht. Trotzdem habe ich es nie gehört, dass sich die Patienten beklagt haben. Mein Eindruck war: Ihnen ist natürlich bewusst, dass ihre Lebensumstände schlecht sind. Aber sie versuchen, das Beste daraus zu machen und das Positive zu sehen.

Viele Teilnehmer sagen nach einem solchen Einsatz, dass sie mit einer neuen Sicht der Dinge zurückkommen, weil die Begegnung mit den Patienten sie zum Nachdenken gebracht hat.

Br. Markus Stehmer: Ja, der Blick auf die eigenen Lebensverhältnisse ändert sich. Mir ist deutlich bewusst geworden, wie reich Deutschland ist, im materiellen Sinne. In Deutschland begegnet man oft Menschen, die sehr an ihrem Besitz hängen. Dagegen spielt der Glaube für viele gar keine Rolle. Bei den Maya scheint es umgekehrt zu sein, Glaube ist für sie sehr wichtig, aber sie binden sich nicht so sehr an Materielles. Sie sind großzügig, teilen alles, und selbst wenn sie kaum etwas besitzen, wollen sie andere einladen oder ihnen Geschenke machen. Diese Haltung hat mich sehr berührt.

Dann hatten Sie den Eindruck, dass man bei einem Einsatz auch als Teilnehmer viel zurückbekommt?

Br. Markus Stehmer: Ja, das ist kein einseitiges Geben, sondern ein Austausch: Wir wollen den Patienten helfen und auch dazu beitragen, dass sich ihre Lebensverhältnisse verbessern. Doch sie schenken uns auch eine wertvolle Perspektive – dass man nicht zum Sklaven des Besitzes werden soll zum Beispiel. Das spielt für mich als Ordensmann auch eine große Rolle, weil ich ja ein Armutsgelübde abgelegt habe.

Wie haben die Patienten reagiert, wenn Sie erfahren haben, dass Sie Seminarist sind?

Br. Markus Stehmer: Sehr positiv. Die meisten sind sehr gläubig, und viele wollten mit Pater Bennet reden. Sie freuen sich, wenn ein Priester in ihr Dorf kommt. Ich fand es übrigens auch interessant, dass viele Dorfkirchen in der Region von den Legionären gebaut wurden. Ich habe da einige Stilmerkmale, die unserer Kongregation zu Eigen sind, wiedererkannt.

Und das gab Ihnen wahrscheinlich auch ein Gefühl von Heimat?

Br. Markus Stehmer: Ja, auf alle Fälle. Mir ist da auch die mexikanische Prägung unserer Gemeinschaft stärker bewusst geworden. Die Legionäre Christi stammen ja ursprünglich aus Mexiko. Ich habe in Mexiko viele Leute getroffen, die Lebensfreude und Energie ausstrahlen, Gemeinschaftsgefühl spielt dort eine große Rolle. Das sind Elemente, die mich auch an den Legionären Christi angezogen haben. In Mexiko habe ich erkannt, wo das herkommt, und vielleicht haben wir alle das ein bisschen übernommen – obwohl wir natürlich eine internationale Gemeinschaft sind.

Seit einigen Jahren ist „Medical Mission Network“ auch institutionell als Hilfsorganisation in Mexiko anerkannt. Dadurch kann die nachhaltige medizinische Versorgung der Ärmsten der Armen besser gewährleistet. Mexikanische und internationale Freiwillige arbeiten dabei Hand in Hand. Für die nächsten Einsätze in den Regionen Bacalar und Felipe Carillo Puerto werden noch Ärzte (u. a. Allgemeinmediziner, Gynäkologen, Zahnärzte) und Dolmetscher, die vom Deutschen ins Spanische übersetzen können, gesucht. Geplant sind Einsätze vom 13. bis 27. Oktober 2018 und 9. bis 24. Februar 2019. Weitere Informationen finden Sie im Internet auf www.medicalmissionnetwork.net.

Hat das auch für Ihre Entscheidung für das Ordensleben eine Rolle gespielt? Wie haben Sie eigentlich Ihre Berufung entdeckt?

Br. Markus Stehmer: Ich war ein Jahr lang als Coworker in Wien. Vorher hatte ich schon die Jugendarbeit des Regnum Christi kennengelernt und bin da Priestern begegnet, die auf mich sehr authentisch wirkten. Ich habe dann oft darüber nachgedacht, dass ich aus meinem Leben wirklich etwas machen will. Das hat für meine Berufung eine Rolle gespielt. Die Beziehung mit Gott gehört einfach dazu, und wenn man das erfahren hat, ist es wirklich was Schönes und Starkes. Denn ich glaube, wenn man katholisch lebt, kann man das Beste aus seinem Leben machen. Ich hoffe deshalb, dass ich später als Priester anderen Menschen helfen kann, ihr Leben voll zu leben.

Zur Person: Markus Stehmer wurde am 6. Juni 1988 in Köln geboren und trat 2009 in das Noviziat der Legionäre Christi in Bad Münstereifel ein. Am 10. Dezember 2011 legte er seine ersten zeitlichen Gelübde ab, die er am 9. September 2017 für drei weitere erneuerte. Etappen seines bisherigen Berufungsweges schilderte er in den Ausgaben des L-Magazins von 2010 und 2017. Während seines apostolischen Praktikums arbeitete Bruder Markus in der Begleitung von Freunden und Wohltätern der Ordensgemeinschaft. Zum September dieses Jahres beginnt er in Rom sein Theologiestudium.



Den Fokus verschieben

Neuevangelisierung setzt einen echten Kulturwandel in den Gemeinden voraus

von P. Klaus Einsle LC

Es gibt nur wenige Bücher, die ich mehr als einmal lese. „**Warum Männer nicht zum Gottesdienst gehen**“¹ von David Murrow gehört dazu. Fazit des ersten Teils des Buches: Männer gehen nicht in die Kirche, weil ihr Mannsein dort schon seit Jahrzehnten nicht mehr gebraucht wird. Komisch, da doch Jesus gerade Männer aussuchte, die er zu Aposteln und Verkündern machte und dann geradewegs in die Welt schickte – von denen nicht wenige als Märtyrer endeten.

Viele Jahre schon beobachte ich, mache ich mir Gedanken darüber, wie die Gemeinden in Deutschland wieder an Bedeutung gewinnen können; **wie die vielen Menschen, die den Zugang zur Kirche verloren haben, dort wieder etwas finden, was sie suchen und brauchen.** Wie Neuevangelisierung gelingen kann. Und ich denke Männer sind dazu einer der Schlüssel!

Der katholische Pfarrer Michael White aus Baltimore machte sich nach vielen frustrierenden Erfahrungen in seiner Pfarrei eines Tages mit einem Mitarbeiter auf den Weg, um bei „erfolgreichen“ Gemeinden „zu lernen“. Was sie dabei fanden, überraschte und faszinierte die beiden – es war so ganz anders als in ihrer Gemeinde. Sie entdeckten einige Grundprinzipien, auf denen diese wachsenden Gemeinden aufbauten.

Pfr. White versuchte, diese Prinzipien in seiner Pfarrei umzusetzen. Und siehe, nach großen anfänglichen Schwierigkeiten, begann sich die Pfarrei zu verändern, zu wachsen, und nach und nach

brachten sich mehr Menschen ein und reiften im Glauben.²

Im Blick auf die Neuevangelisierung unseres Landes, unserer Kirche und unserer Gemeinden **stelle ich in den nächsten zwei Artikeln sechs Prinzipien vor, die auch Gemeinden in Deutschland grundlegende Impulse geben und so einiges verändern könnten.**

Sechs Prinzipien, die eine Pfarrei positiv verändern

Auf welchen Grundprinzipien stehen die wachsenden und lebendigen Gemeinden, sowohl freikirchlicher als auch katholischer oder evangelischer Gruppen?

1. Zielgruppe: Menschen, die nicht (mehr) zur Kirche gehen.
2. Ansprache und Ausrichtung: Männer im Berufsleben.
3. Musik: Qualitativ hochwertige Musik, die sich an der Zielgruppe orientiert.
4. Predigt: Relevant, lebensnah, konkret und zielgruppenorientiert.
5. Umgang: Freudige und herzliche Willkommenskultur.
6. Verbindlichkeit und Wachsen im Glauben: Arbeit mit Kleingruppen.

Neuausrichtung: Die „verlorenen Schafe“ und wie sie ticken

Der entscheidende „cultural change“, wie Pfr. Michael White es bei einem Vortrag in Frankfurt nannte (der Schalter im Kopf, der umgelegt werden muss), besteht darin, den Fokus der Pfarrei radikal zu verschieben. Es geht – nach dem Sendungsauftrag Jesu – nicht darum, die Menschen zu bedienen, die schon da

► Neuevangelisierung erfordert eine Fokus-Verschiebung in der Pastoral auf die, die nicht (mehr) in die Kirche kommen. Wo sind sie?

sind, sondern die Menschen zu seinen Jüngern zu machen, die noch nicht da sind. „Macht alle Menschen zu meinen Jüngern...“ (Mt 28,19).

Einer Gemeinde muss es immer und vor allem darum gehen, die zu erreichen, die den Bezug zur Kirche verloren haben. Um sie zu erreichen, muss man wissen, wo sie sind, wie sie ticken, warum sie nicht kommen.

Eine Gemeinde in Chicago (USA) machte dazu einfach eine Umfrage. Gemeindemitglieder gingen in einem Stadtteil mehrere Tage von Tür zu Tür und fragten Leute, ob sie zum Gottesdienst gehen oder nicht. Denen, die „Ja“ sagten, wünschten sie einen schönen Tag und gingen zur nächsten Tür. Mit denen aber, die „Nein“ sagten und eben nicht in die Kirche gingen, begannen sie ein Gespräch – mit folgenden Fragen: „Warum gehen Sie nicht zur Kirche?“ „Was müsste sich ändern, damit Sie gehen würden?“ „Was können wir für Sie tun?“

Die Antworten waren aufschlussreich und sprachen für sich (die Umfrage in Amerika lässt sich bzgl. der Antworten fast eins zu eins auf den

¹ David Murrow, „Warum Männer nicht zum Gottesdienst gehen“, cap-books, 2011.

² Nachzulesen im Buch von Michael White und Tom Corcoran, „REBUILD: Die Geschichte einer katholischen Pfarre“, Verlag PASTORALINNOVATION, 2016.



deutschsprachigen Raum übertragen. Einige Jugendliche und ich haben in Deutschland eine ähnliche Umfrage gestartet und bekamen fast dieselben Antworten).

„Warum gehen Sie nicht zur Kirche/ Was müsste sich ändern?“ – *Das bringt mir nichts. Glaube ist etwas für schwache oder alte Menschen, die das für ihr Leben brauchen, ich brauche das nicht. Ich verstehe das meiste nicht, die reden da so geschwollen. Die Predigt ist langweilig und für meinen Alltag bedeutungslos. Die Musik spricht mich überhaupt nicht an. Sonntag ist der einzige Tag, wo ich ausschlafen kann. Sonntag ist unser Familientag, da habe ich Wichtigeres zu tun, als in die Kirche zu gehen.*

Im Durchschnitt besuchen vier bis zehn Prozent der bereits Getauften eine Gemeinde oder Pfarrei in Deutschland. Das wirft mindestens zwei Fragen auf: Wo sind die anderen 90 bis 96 Prozent der Getauften? Wo sind die, die noch nicht getauft sind? Der Sendungsauftrag Jesu lautete: „Macht alle Menschen zu meinen Jüngern“.

Interessanterweise definierten alle wachsenden Gemeinden früher oder später ihre Zielgruppe neu und nahmen vor allem jene in den Blick, die kirchenfern sind, oder solche, die den Bezug zur Kirche verloren haben.

Das ist eine komplette Neuausrichtung, ein echter „Kulturwandel“, der in den Köpfen von Pfarrer, Leitungsgremien und Gläubigen vor sich gehen muss. Pfr. White kommentiert nüchtern: **„Früher war meine Gemeinde eine Kirche von Konsumenten. Je mehr wir uns angestrengt haben, etwas für sie auf die Beine zu stellen, desto fordernder wurden sie.“** Irgendwann machte er dieses Spiel nicht mehr mit. Im Gebet und durch die Erfahrung war in ihm ein Entschluss gereift: Jesus habe, so schreibt er, seinen Jüngern und damit der Kirche drei Aufträge gegeben: **„Folgt mir nach!“ (Werdet meine Jünger!); „Macht andere zu meinen Jüngern!“; „Lehrt sie, als Jünger und Christen zu leben!“** (vgl. Mt 28,18-20). Die Hauptaufgabe einer Pfarrei sei also, so Pfr. White, nicht, nur die (als Kinder) Getauften zu „nähren“, sondern die Menschen, die Jesus noch

nicht kennen oder ihm nicht (mehr) folgen, zu seinen Jüngern zu machen. Dieser Klick im Kopf, dieser Kulturwandel – konsequent gelebt –, verändert buchstäblich alles.

Wie müssten Gemeinde und Gottesdienst sein, damit sich ein „Fremder“, kirchlich nicht (mehr) sozialisierter Mensch dort angesprochen fühlt und etwas Positives erlebt? Das ist eine entscheidende Frage und für manche Pfarrei fast eine „auf Leben und Tod“.

Zu Überlegen wäre dann auch nicht mehr, welche Art von Musik der Chorleiter gerne mag; oder welche theologischen Themen dem Priester für die Predigt liegen oder wer wo in der Kirche sitzt. Zu überlegen wäre stattdessen: Wie können wir den „verlorenen Schafen“ einen Zugang ermöglichen, der sie nicht abschreckt, sondern willkommen heißt? Und was können wir als Gemeinde tun, um mit solchen Menschen in Kontakt zu kommen und sie einzuladen?

Noch mehr Fokus – die Männer

Das zweite Prinzip lautet: „Männer“. Allen wachsenden Gemeinden wurde bewusst: „Wenn wir die Männer ansprechen können, kommt leichter die ganze Familie“. Wir kennen das Phänomen, dass Fragen des Glaubens in der Familie oft an die Frau bzw. Mutter „delegiert“ werden. Sie motiviert zum Kirchgang. Sie lädt zum Gebet in der Familie ein. Sie kümmert sich um die Erstkommunionvorbereitung. Sie beginnt das Tischgebet usw. **Aus der Sozialforschung weiß man aber, dass die Kinder den Glauben besonders beständig leben, deren Väter in diesem Bereich Vorbild sind.** Ca. 80 Prozent der Jungen, deren Väter



Vor allem Männer bleiben der Kirche fern. Warum?



◀ Für 27 Prozent der Bürger in Deutschland hat das Thema „Glaube und Religion“ heute „gar keine Bedeutung“ für ihr Leben, für 36 Prozent lediglich eine „geringe Bedeutung“. Eine „große Bedeutung“ messen 29 Prozent der Befragten dem Glaube bei, für nur acht Prozent spielt er eine „sehr große“ Rolle im Leben (Quelle: DeutschlandTrend des ARD-Morgenmagazin vom 16. Juni 2017). Was ist zu tun?

nicht den Glauben praktizierten, hören selbst damit auf. Aber ca. 65 Prozent der Jungen, deren Väter praktizierten, lebt später den Glauben selber.

„Männer ansprechen“ bedeutet nicht, dass eine Gemeinde sich nicht um Frauen kümmert. Es bedeutet, der Grundausrichtung einen Fokus zu geben. Und der zeigt sich, wenn wir konsistent bleiben, überall: Design der Flyer, Art der Musik, Einrichtung des Pfarrsaals, Art der Veranstaltungen, Wortwahl und Thematik der Predigt, Auswahl der Liedtexte...

Im anfangs erwähnten Buch („Warum Männern nicht in die Kirche gehen“) bringt David Murrow viele Umfragen, Zahlen und Humorvolles oder Nachdenkliches zum Thema. Sein Fazit: die heutige Gemeinde hat die Männer verloren. Männer und Gemeinde passen heute nicht zusammen.

Das ist ein viel größeres Problem, als wir denken. Vielleicht das entscheidende Problem. Wenn wir Neuevangelisierung wollen, müssen wir fähig werden, der Kirche fernstehende Männer anzusprechen, die mitten in Beruf und Leben stehen. Herausfordernd. Jesus hat es getan. Es ist möglich. Aber dazu ist ein Kulturwandel nötig.

„Die Predigt bringt mir nichts“ – wenn Worte wieder relevant werden

Diese neue Sicht – doppelte Ausrichtung auf Zielgruppe und Ansprache: Kirchenferne und Männer – bringt so-

fort einen entscheidenden Wandel mit sich: Art und Inhalt der Predigt ändern sich. Die meisten Menschen, auch die, welche die Jugendlichen und ich befragt hatten, sagten, dass ihnen die Predigt oft „nichts bringt“, dass sie „langweilig ist“. Das, worüber der Priester spricht, ist für viele Menschen (besonders für Männer) und ihr Alltagsleben, das sich zwischen Arbeit, Familie, Ehe, Karriere, Kindern und minimaler Freizeit abspielt, irrelevant. Wollen wir aber Menschen außerhalb der Kirchenmauern ansprechen, muss das, was wir tun und sagen, relevant sein – auf jeden Fall! Daher das dritte Prinzip: relevante Predigten.

Das bedeutet wiederum nicht Anbietung an Zeitgeist oder puren Humanismus. Es bedeutet vielmehr „Menschwerdung“ des Wortes Gottes. Als die Menschen Jesus damals hörten, staunten sie und sagten: „Noch nie hat jemand so gesprochen“. Wie? Worüber? Über Gott, den Vater. Über Vertrauen. Über den engen Weg, über die Welt der Menschen von damals (die Vögel, die Drachme, die Schafe, das Wasser, die Vergebung etc.). Mit Klarheit, Güte, Autorität, herausfordernd. In welcher Welt leben die Menschen heute: Computer, Smartphone, Leistungsdruck, Arbeit, Erziehung, Mobbing, Sinnlosigkeit, Scheidung, Heimweh nach Wirklichkeit, mediale Welt, immer mehr, schneller, höher, weiter, billiger...

Tiefe Predigten, solide und ohne Abstriche, mit Gott im Mittelpunkt, in

einfacher Sprache ohne jeden theologischen oder intellektualisierten Jargon, mitten hinein in das Leben, mit klarer Botschaft und einfacher Umsetzungsmöglichkeit, relevant auch für Männer. Das ist schwer. Das ist notwendig.

Meine Beobachtung: Nutze ich in einer Predigt auch nur drei Ausdrücke, mit denen die Menschen vor mir nichts anfangen können, gehen sie verloren, sind sie gedanklich nicht mehr dabei. Wir haben sie verloren. Die „verlorenen Schafe“ gehen uns verloren, wenn die Predigt nicht relevant oder wenn sie „abgehoben“ ist.³ Und sie könnten einen Zugang finden, wenn sie sich in den Worten des Priesters wiederfinden, erkennen, etwas mit nach Hause nehmen, was ihnen hilft, ihren konkreten Alltag besser zu bewältigen – als Jünger Jesu zu leben.

Herausforderung Neuevangelisierung

Wenn wir heute die Menschen erreichen wollen, müssen wir einen ernsthaften Weg gehen. Das ist Aufgabe und Herausforderung, die uns Gott zutraut. Es ist möglich. Lernen wir von anderen und lassen wir zu, dass Gott seine Gemeinden wieder lebendig macht und erneuert.

Welche anderen Prinzipien noch wesentlich sind, darüber im nächsten Artikel hier im L-Magazin.

³ Vgl. hierzu auch: Erik Flügge, „Der Jargon der Betroffenheit: Wie die Kirche an ihrer Sprache verreckt“, Kösel-Verlag, 2016.

Auf den Wegen des Herrn

Mit Schuljahreswechsel informieren wir Sie über personelle Veränderungen bei den gottgeweihten Frauen im Regnum Christi und Ordensleuten der Legionäre Christi im deutschsprachigen Raum. Normalerweise sind sie für einige Jahre in einem bestimmten Bereich eingesetzt, dann wird zusammen neu entschieden, ob sie bleiben oder an einem anderen Ort wirken werden. Die Versetzungen versuchen dabei stets die Bedürfnisse unserer Gemeinschaft vor Ort, aber auch jene weltweit zu berücksichtigen.

P. Valentin Gögele LC ist ab August neuer Ordensprovinzial (Territorialdirektor) für West- und Mitteleuropa. Er übernimmt diese Aufgabe von P. Andreas Schöggel LC, der die Ordensprovinz seit dem 15. April 2012 leitete. Der Wechsel erfolgt nach den in der Ordensregel vorgesehenen sechs Jahren. P. Valentin wurde am 20. Dezember 1979 in Meran, Südtirol (Italien), geboren. Nach seiner Reifeprüfung am wissenschaftlichen Lyzeum in seinem Geburtsort begann er sein Studium an der Universität für Bodenkultur in Wien. Am 5. Mai 2000 trat er ins Noviziat der Legionäre Christi in Gozzano (Italien) ein. Nach humanistischen Studien in Salamanca studierte er zwei Jahre Philosophie in Rom. Von

2004 bis 2007 unterstützte er als Assistent den Novizenmeister in Bad Münstereifel. Es folgten das Theologiestudium und ein Pastoraleinsatz in Frankreich. Er wurde am 24. Dezember 2010, gemeinsam mit seinem Bruder Thomas und 59 weiteren Legionären Christi, in Rom zum Priester geweiht. Seit September 2011 war er Rektor der Apostolischen Schule in Bad Münstereifel. Er bleibt weiterhin Regionalkoordinator des Regnum Christi für Nordrhein-Westfalen.

P. Anton Vogelsang LC ist neuer Territorialsekretär und damit Nachfolger von P. Nicholas Fisher LC. Unterstützt wird er dabei von Diakon **Raphael Ballestrem LC**, der dafür von Rom nach Düsseldorf kommt. P. Raphael leitet ab August als seine Hauptaufgabe die Kinderpastoral im ECYD in Nordrhein-Westfalen. **Br. Alejandro Espejo LC** (Diakonweihe im Oktober 2018) arbeitet ab Sommer in Nordrhein-Westfalen in der Jugendpastoral im Regnum Christi. In Bayern und Österreich unterstützt Br. Jesús Silva LC die Kinderpastoral im ECYD.

P. Daniel Egervári LC ist neuer Rektor der Apostolischen Schule in Bad Münstereifel und tritt damit die Nachfolge von P. Valentin an. P. Daniel empfing 2015 die Priesterweihe und ist seitdem Vizerektor der Schule. **P. Andrew LaBude LC** ist neuer Vizerektor der Apostolischen Schule. Er wurde 1982 in Atlanta (USA) geboren und trat 2001 bei den Legionären Christi ein. Sein zweites Noviziatsjahr verbrachte er in Bad Münstereifel. Später kam er erneut für ein dreijähriges Praktikum nach Deutschland. 2014 wurde er zum Priester geweiht und war in den vergangenen Jahren Assistent und geistlicher Begleiter im Noviziat der Legionäre Christi in Cheshire (USA). **Br. Michael Hemm LC** beendet sein Praktikum an der Schule und setzt sein Theologiestudium fort. Auch **Br.**

Markus Stehmer LC wird sein apostolisches Praktikum in Bayern beenden und sein Studium in Rom fortsetzen. **Br. Rafael Böhm LC** kommt mit Schuljahresbeginn neu als Ausbilder in die Apostolische Schule. Br. Rafael ist 1992 geboren und im Allgäu aufgewachsen. Als Absolvent des ersten Abiturjahrgangs der Schule (2012) kommt er nach den ersten sechs Jahren der Priesterausbildung nun nach Bad Münstereifel zurück.



▲ Eva Gloserová

Eva Gloserová übernahm im Juli die Leitung der Gemeinschaft der gottgeweihten Frauen des Regnum Christi in Düsseldorf bzw. Ratingen und tritt damit die Nachfolge von Renee Pomarico an, die seit 2015 die Niederlassung für drei Jahre leitete. Eva ist seit 1996 gottgeweihte Frau. **Magdalena Sczuka** wird im Dezember in die Gemeinschaft der gottgeweihten Frauen in Paris wechseln und dort zum Sommersemester 2019 ein Theologiestudium beginnen. In den letzten zwei Jahren wirkte Magda als Jugendreferentin in der Gemeinde St. Franziskus in Hochdahl und studierte gleichzeitig zwei Semester an der Hochschule der Steyler Missionare in St. Augustin. Im Oktober wird sie ihre Arbeit als Jugendreferentin beenden, bis Dezember bleibt sie noch in Düsseldorf.

Wir danken allen Ordensleuten, Priestern und Gottgeweihten für ihre Arbeit im „Weinberg“ des Herrn, wünschen ihnen weiterhin **Freude und Gottes Segen auf ihren Wegen**, und allen „Neuen“ einen guten Start, offene Herzen und viel Kraft und Schwung!



▲ P. Sylvester Heereman LC (l.) übergab 2012 die Leitung der Ordensprovinz an P. Andreas Schöggel LC (r.). Seit dem 1. August 2018 ist P. Valentin Gögele LC (m.) neuer Ordensprovinzial. Das Foto entstand im April 2018 während des Außerordentlichen Generalkapitels der Legionäre Christi in Rom.

„Man kann nicht vom Sofa aus missionieren“

Nach drei Jahren intensiver Suche konnte Ende 2017 in Ratingen (bei Düsseldorf) ein Haus gefunden werden, das als neues Zuhause für die gottgeweihten Frauen im Regnum Christi in Deutschland und die verschiedenen Angebote des Regnum Christi für Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Rheinland geeignet ist. Seit Januar 2018 arbeiten Legionäre Christi und Mitglieder des Regnum Christi in Nordrhein-Westfalen an den Umzugs- und Umbauplänen für dieses **wichtige Projekt für die Zukunft unserer Gemeinschaft: ein Zentrum für die Neuevangelisierung**.

Vor 18 Jahren eröffneten die gottgeweihten Frauen in Neuss ihre erste Niederlassung in Deutschland. Im September 2005 zogen sie nach Düsseldorf-Lohausen um. Mittlerweile bietet das Gebäude aber nicht mehr genügend Platz für die Gemeinschaft und die Veranstaltungen des Regnum Christi, die im selben Haus stattfinden. Vor allem für viele Jugendliche ist es ein zweites Zuhause geworden. Sie treffen sich zum Gebet, organisieren zusammen Projekte und Veranstaltungen, und leben und erleben christliche Gemeinschaft. Zu dieser gehören auch jedes Jahr die Coworkerinnen des Regnum Christi, die im Haus der gottgeweihten Frauen untergebracht sind. Für die Zukunft ist absehbar, dass unsere Gemeinschaft in der Region weiter wächst.

► Bis zur Fertigstellung des Zentrums in Ratingen bleibt noch viel zu tun. Bei den Umbaumaßnahmen im Sommer halfen auch die Novizen der Legionäre Christi aus Neuötting-Alzgern tatkräftig mit.



„Wie lebst du?“

Vom 10. bis 13. Mai 2018 begrüßte Br. Rafael Böhm LC am Stand der Deutschen Ordensobernkonferenz (DOK) auf dem 101. Katholikentag in Münster alle Interessierten am Ordensleben und gab näher Auskunft über das Leben als Gottgeweihter. Über seine Eindrücke und Erfahrungen sagt er: *„Faszinierend war für mich die riesige Bandbreite an Begegnungen, die sich ergeben haben. Da waren die zwei Freunde, Grundschüler, einer katholisch und der andere evangelisch, die wissen wollten was ein Mönch ist. Da waren die junge Familie aus Münster, die ‚einfach mal vorbeigeschaut hat‘, und die eingewanderte Familie aus Georgien. Der junge Mann mit Fragen zur Berufung; ein junges Mädchen das verstehen wollte, warum ein Ordensmann den Zölibat lebt. Der Weihbischof, die Ordensschwester*

aus Dubai und die Frau aus der Schweiz, evangelische Christen, Katholiken und Nichtgläubige... Und alle haben Fragen, Sorgen und Hoffnungen, die sie mit uns geteilt haben. Der Tatsache, dass wir



▲ Br. Rafael Böhm LC

*durchgängig ca. zehn Ordensleute aus dem verschiedensten Orden am Stand auf die Passanten zuzogen, wurde mit sehr viel Interesse begegnet. Von allgemeinen Themen ging es dann immer sehr schnell zu Fragen des Glaubens und des geweihten Lebens. Das lief dann eigentlich immer auf die persönliche Erfahrung und mein konkret gelebtes Ordensleben hinaus: **Warum bist du Ordensmann?** Wie lebst du? – Wirklich beeindruckend und erbauend war das Miteinander der Ordensleute am Stand selber. Wir waren ja in allen Farben und Schattierungen vertreten, aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Da war so eine gewisse fröhliche Neugierde: Wir wollten uns tatsächlich einfach kennen lernen, austauschen und unter uns selber die Freude an Gott und der Vielfalt des Ordenslebens genießen.“*

Kurzurlaube für die Seele

Sommerzeit, Ferienzeit. Für viele Menschen kommt im Sommer die langersehnte Pause von Arbeit oder Schule. Sie möchten sich erholen, den Kopf frei bekommen. Dabei kann ein Buch helfen, das man sich lange vorgenommen hatte zu lesen oder ein interessanter Vortrag, den man schon lange einmal hören wollte. Auch die Einkehrtage, die regelmäßig von den Legionären Christi veranstaltet werden, können zu einem „Kurzurlaub für die Seele“ werden, denn sie sollen den Menschen helfen, ihr Glaubenswissen zu vertiefen.

Seit letztem Herbst sind diese Vorträge und andere Impulse unserer Ordenspriester durch die Aufzeichnungen des katholischen Rundfunksenders „Radio Horeb“ in ganz Deutschland zu hören. Zu den regelmäßigsten Referenten gehört Pater Martin Baranowski LC. In unterhaltsamer und kompakter Form erklärt der erfahrene Jugendseelsorger die unterschiedlichsten Themen des katholischen Glaubens und vergleicht dabei auch schon mal gern den Heiligen Geist mit einem E-Bike. Durch die verschiedenen Empfangsmöglichkeiten (CD-Mitschnitt, Podcast) des Senders sind unsere Ordenspriester mit ihren Katechesen genau dort, wo sie nach Meinung von Papst Franziskus sein sollen: direkt im Alltag der Menschen.



Am 8. September 2018 legen drei Novizen der Legionäre Christi in einem festlichen Gottesdienst in der Altöttinger Basilika St. Anna ihre erste Profess ab. Über „Radio Horeb“ können Sie live dabei sein und sich mit der Festgemeinde über diesen Schritt ins Ordensleben mitfreuen. Auf dem Foto (v.l.n.r.): Pater Konstantin Ballestrem LC, Bruder Diego, Bruder Mario und Bruder Benedikt.

▶ https://www.horeb.org/de/unterseiten_1001/mediathek/podcasts.html



Auf dem Weg nach Rom zur Priesterweihe 2019

Reisezeit: 1. - 6. Mai 2019

- » 6-tägige Busreise
- » Christliche Gemeinschaft erleben | Christus begegnen | im Glauben wachsen
- » Im Mittelpunkt der Reise steht die Priesterweihe von 30 Diakonen der Legionäre Christi, die am 4. Mai 2019 in Rom zu Priestern geweiht werden. Unter ihnen sind aus Deutschland: Raphael Ballestrem LC, Mariano Ballestrem LC und Gabriel Wendt LC.
- » Auf der Busreise machen wir Station und besuchen:
 - › in Padua den hl. Antonius (Franziskaner und Kirchenlehrer)
 - › in Padua den hl. Leopold Mandic (Priester des Kapuzinerordens, Heiliger der Wiederversöhnung)
 - › in Cascia (Umbrien) die hl. Rita (Augustinerin, Helferin in aussichtslosen Anliegen)
 - › in Rom die Apostel- und Märtyrer-Gräber
 - › in Bologna den hl. Dominikus (Gründer des Dominikanerordens)



Foto von der Priesterweihe von 33 Legionären Christi 2017.

Kontakt, Infos und Anmeldung: Regnum-Christi-Initiativen (RCI) e.V.,
 Andrea Borgloh
 Tel.: +49 (0) 8671-5078225
 E-Mail: aborgloh@arcol.org
 Emmertinger Str. 12,
 84524 Neuötting-Alzgerm

„Here I am, Lord“

Ilona Kies, geboren am 6. August 1982, kommt aus Manching in Bayern und hat drei Geschwister. 2002 erlangte sie die Fachhochschulreife, danach verbrachte sie ein Jahr als „Coworkerin“ im Regnum Christi in Krakau (Polen). Am 29. August 2004 legte sie in Rom ihre Gelübde als gottgeweihte Frau ab. Von 2004 bis 2008 absolvierte sie pastorale und religionswissenschaftliche Studien am „Mater Ecclesiae College Greenville“ (Rhode Island, USA). Seit 2008 arbeitet sie in Deutschland, zunächst in Bayern und ab 2012 in Düsseldorf, dort vor allem in den Bereichen Medienarbeit, Katechese und als Vertreterin der geistlichen Gemeinschaften in der Erzdiözese Köln. 2014 begann sie in Köln ein Bachelor-Studium in Mediendesign, das sie 2018 erfolgreich abschloss.



Es gibt Momente im Leben, die einen – wie bei einem Film – inspirieren und auch prägen. Jede Berufung besteht aus solchen einzigartigen und besonderen Augenblicken.

In meinem eigenen Leben gab es solche Momente, um genau zu sagen drei, die ich im Laufe meines Lebens als den Ruf Gottes deuten konnte. Gott rief mich sozusagen schrittweise und wollte mit mir einen „Lebensfilm“ drehen, der nicht immer einfach war umzusetzen. Dabei war die Muttergottes sehr präsent.

Alles fing damit an, dass meine Eltern unseren jährlichen Familienurlaub mit Besuchen von Pilgerorten verbanden. Vielleicht hat Gott hier schon den Ursprung meiner Berufung ins Regnum Christi gelegt. Das Reisen gehörte zu meiner Familie wie das Amen in der Kirche.

Als ich 12 Jahre alt war, fuhren wir nach Norditalien in die bergige Provinz Vicenza und besuchten dort den kleinen Ort Schio. An diesem Pilgerort befindet sich auf einem Berg ein Kreuzweg, den wir eines Tages zusammen gingen. Mit 12 Jahren war mir das jedoch viel zu langweilig, so dass ich schon voraus den Berg hochlief. In der Nähe der XII. Station gab es eine Jesusstatue aus Bronze. Die Darstellung erinnerte an den Garten Getsemani, als Jesus niederkniete und zum Vater betete. Als Kind faszinierte mich diese Jesusstatue so sehr, dass ich mich einfach daran anlehnte; so ein bisschen wie der Jünger Johannes beim letzten Abendmahl.

Das war der Moment, von dem ich glaube, dass Gott zu mir sprach, ich solle ganz ihm gehören, ganz gleich wie das wohl ausschauen würde. Es war auch ein Moment, der mein Leben prägte, ohne noch zu wissen wie. Erst Jahre später, beim Besuch des Pilgerorts Fatima, machte sich Gott durch die Muttergottes wieder bemerkbar. Ich war schon ein Teenager, der zwar nicht wusste, welche Berufswahl er treffen sollte, aber bereits klare Vorstellungen davon hatte, wie das eigene Leben ausschauen sollte: Ich wollte eine Familie.

In Fatima kam meine Mutter auf die Idee, den Bußweg kniend und rosenkranzbetend zu gehen und mich dazu einzuladen. Um des familiären Friedens wegen, entschloss ich mich mitzubeten. Als wir bei der Erscheinungskapelle ankamen, war es wieder der Moment, in dem sich Gott – diesmal durch die Muttergottes – bemerkbar machte: „Du gehörst meinem Sohn“, schien sie mir sagen zu wollen. Aber auch damit wusste ich erst einmal nichts anzufangen.

Es vergingen noch einige Jahre, in denen nichts passierte. Erst als ich spontan beschloss meine Englischkenntnisse aufzubessern, indem ich ein Auslandsjahr machen wollte, kreuzten sich meine Wege mit dem Regnum Christi. Zu dieser Zeit kannten meine Eltern schon P. Eamon Kelly von den Legionären Christi.

Dann überschlugen sich die Ereignisse: Ich lernte das „Coworker“-Programm kennen und die gottgeweihten Frauen des Regnum Christi, gleichzeitig traf ich einen jungen Mann, mit dem ich eine ernste Beziehung einging. Im Vorbereitungskurs (in Rom) auf das Jahr als „Coworkerin“ erfuhr ich dann zum dritten Mal in meinem Leben, dass Gott deutlich zu mir sprach. Ich hatte plötzlich das untrügliche Gefühl, zu Hause angekommen zu sein. Alle bisherigen Momente in meinem Leben konnte ich nun als den konkreten Ruf Gottes deuten. Es lag an mir, eine Entscheidung zu treffen. „Be not afraid“ (Fürchte dich nicht) und „Here I am, Lord“ (Hier bin ich, Herr), sind seitdem geistliche Lieder, die mich auf meinem Berufungsweg im gottgeweihten Leben im Regnum Christi begleiten. Gottes Einladung war so stark, dass ich mich schließlich entschied, die Gelübde der Keuschheit, Armut und Gehorsam abzulegen und ihm auf diese Weise nachzufolgen.

Ilona Kies, gottgeweihte Frau im Regnum Christi

Weitere Berufszeugnisse finden Sie im Internet unter:

www.regnumchristi.eu | Rubrik: Orden & Gottgeweihte/Zeugnisse